

eines spanischen Kritikers reines und elegantes Spanisch, der Typus des Allicastilischen, wie es damals von den Gebildeten gesprochen wurde; überhaupt zählt die Heilige zu den classischen Schriftstellern ihrer Nation.

Die Stellung, welche der hl. Teresia in der Kirche zukommt, ist bezeichnet durch den Ausdruck der Rota, welche in ihrem Berichte an Papst Paul V. sagt, Teresia sei der Kirche von Gott als Lehrerin des geistlichen Lebens gegeben. Sie habe die Geheimnisse des innern, höhern, mystischen Lebens, welche von den heiligen Vätern in loser Ordnung und nicht im Zusammenhange behandelt worden waren, mit unübertroffener Klarheit dargestellt. Ihre Lehre sei nicht durch eigene Anstrengung erworben, sondern von Oben eingegeben. Dieses Urtheil bestätigt also, was Teresia selber von sich behauptet: „Viele Jahre las ich Schriften über das innere Leben, ohne zu verstehen, was das sei, und nachdem es Gott gefallen, mir darüber Licht zu geben, verging eine lange Zeit, bevor ich Worte fand, um Anderen dieß mitzutheilen. Jetzt hat es mich recht wenig Mühe gekostet; der Herr gibt mir in einem Augenblick das volle Licht und die Fähigkeit, mich darüber auszusprechen. Meine Weichwäter waren außer sich vor Erstaunen, und ich noch mehr als sie, weil ich meine Unfähigkeit besser kannte. Theilt der Herr seinen Geist mit, so kann man sich mit Leichtigkeit ausdrücken; es ist, als hätte man ein Muster vor sich und zeichnete es ab.“ Ähnlich drückten sich die Canonisationsbulle und die sechste Section ihres Festofficiums aus; in der Festoration nennt die Kirche ihre Lehre „eine himmlische Nahrung“ und betet zu Gott, „daß wir von dieser himmlischen Nahrung erquickt werden mögen“. Messe und Officium der Heiligen, wie der Carmelitenorden sie feiert, zeigen große Verwandtschaft mit dem Officium der Kirchenlehrer. Ihre Lehrwirksamkeit, wenn wir dieses Wort gebrauchen dürfen, bezeichnet einen Fortschritt auf dem Gebiete der mystischen Theologie, und ihre Schriften konnten im Kampfe gegen Molinos und den Quietismus (s. d. Artt.) zur Constatirung und Vertheidigung der kirchlichen Lehre angerufen werden. Bossuet (s. d. Artt.) stützte sich bei der Bekämpfung der falschen mystischen Richtung seiner Zeit vorzüglich auf die Werke der hl. Teresia. Der hl. Franz von Sales und der hl. Alfons von Liguori (s. d. Artt.) waren ihre großen Verehrer; ersterer hat den Kern der Lehre, die er im 6. und 7. Buch seines „Theotimus“ entwickelt, den Schriften der hl. Teresia entnommen; letzterer rief ihren Namen stets neben den Namen Jesus, Maria und Joseph an, setzte ihn an die Spitze seiner Briefe und berief sich oft in seinen Schriften auf die Auctorität der heiligen Lehrerinnen. So finden sich bei der hl. Teresia gewissermaßen die Kennzeichen eines doctor ecclesiae, die doctrina, die sanctitas und der Einfluß auf die kirchliche Wissenschaft. Natürlich ist sie nicht im

eigentlichen Sinne unter die Kirchenlehrer zu rechnen; nach dem hl. Thomas (S. th. 2, 2, q. 177, a. 2) kommt den Frauen „die Gabe der Wissenschaft und Rede nur zu, um im privaten Unterrichte zu Einzelnen, jedoch nicht, um in öffentlicher Lehre zur ganzen Kirche zu reden, da nach göttlicher Anordnung das weibliche Geschlecht dem männlichen unterthan ist“. Immerhin darf man aber der hl. Teresia einen den Kirchenlehrern fast analogen Rang zuerkennen; von Maria, dem Sitz der Weisheit, ist gleichsam ein Strahl auf einzelne ihres Geschlechtes gefallen, und unter den heiligen, durch ihre Wissenschaft hervorleuchtenden Frauen nimmt Teresia leicht den ersten Rang ein. In Spanien sieht man ihr Bild als der doctora mistica auf den Altären mit der Insignien der theologischen Doctorwürde geschmückt, mit Doctormantel, Doctorhut, Buch und Feder; der heilige Geist erscheint in Gestalt einer Taube zu ihrer Rechten schwebend.

Von Ausgaben der Werke der hl. Teresia sind als die letzten die beiden durch Vicente de la Fuente veranstalteten zu nennen: die eine, mit literarischen Einleitungen und Anmerkungen, erschien in der Biblioteca de autores españoles, Madrid 1877, in 2 Quartbänden; die andere, als Textausgabe für weitere Kreise mit kurzen Einleitungen, ebenda 1881 in 6 Octavbänden. Unter den Uebersetzungen ist die französische von P. Marcel Bouix, Oeuvres de Ste. Thérèse traduites sur les manuscrits originaux, Paris 1859, höchst schätzenswerth wegen der Anmerkungen und Zugaben. In's Deutsche wurden die Schriften der hl. Teresia übertragen von Gallus Schwab (Sulzbach 1831—1832, 6 Bde.), Ludwig Glanz (Regensburg 1867, 5 Bde.), Rudolph Jochim (Regensburg 1870), theilweise auch von Carl Hahn-Hahn (Mainz 1867), von A. Kamper mit den Anmerkungen und Zugaben von Bouix und Vorwort von Bischof Laurent (Aachen 1868).

Die ersten Biographien der hl. Teresia waren ihre beiden Weichwäter, P. Ribera S. J. (Vita, abgedruckt in den AA. SS. Boll., Oct. VII, 537 sqq.) und Bischof Ypes O. S. Hieronym., die mit ihrem Leben und Innern sehr vertraut waren; ferner Juan de Avila (primer Capellan de la Santa), dessen Werk erst 1861 durch Vicente de la Fuente herausgegeben wurde. Deutsche Biographien schrieben Bösl (Regensburg 1847), Hofele (Regensb. 1882), Henne (Aachen 1866). Verschiedene Schriften über die Heilige erschienen, wie schon bemerkt, bei Gelegenheit des dritten Centenariums ihres Todes 1882 in Spanien, Frankreich und England (vgl. Pingemann, S. Teresa de Jesus [Vereinschrift der Görres-Gesellschaft], Köln 1886). Hier seien besonders genannt Histoire de Sainte Thérèse d'après les Bollandistes, ses divers historiens etc., Nantes 1882, 2 vols., und Coleridge, The Life and Letters of St. Teresa, London 1881 to 1896, 3 vols., ein vorzügliches Werk, worin